

Votum des Seelsorgebereichs Südhöhen zur Neuordnung der pastoralen Räume in Wuppertal

Das Erzbistum Köln hat im Frühjahr 2022 im Rahmen des Prozesses #ZusammenFinden einen Vorschlag für den zukünftigen Zuschnitt der Wuppertaler Pfarreien vorgelegt. Seitdem beschäftigen sich unsere gewählten Gremien (Gemeinderäte, Kirchenvorstände, Leitungsteam) im Seelsorgebereich Südhöhen (Hl.Ewalde, St.Hedwig, St. Christophorus, St.Joseph) mit der Frage, ob dieser Vorschlag für unsere pastorale Zukunft tragfähig ist. Es ist uns nicht ersichtlich, dass im vorliegenden Vorschlag die Lebensbedingungen vor Ort berücksichtigt wurden.

In verschiedenen Gemeindeversammlungen wurden zudem alle interessierten Gemeindemitglieder über den Kölner Vorschlag informiert und zu ihrer Meinung befragt. Darüber hinaus gab es verschiedene Kommunikationsstränge (zum Beispiel Pfarrbrief, Vermeldungen und Wort zum Sonntag), durch die weiter Gemeindemitglieder informiert und zum Dialog eingeladen wurden.

Das Leitungsteam hat auf dem Klausurtag vom 21.05.2022 beschlossen, die **Selbständigkeit des Seelsorgebereiches Südhöhen** auf der Ebene des Stadtdekanates Wuppertal zu vertreten. Alle gewählten Gremien im Seelsorgebereich und auch die Besucherinnen und Besucher der Gemeindeversammlungen tragen diesen Beschluss **ohne Gegenstimmen** mit.

Aufgrund folgender Argumente sind wir zu dieser Entscheidung gekommen:

Lebensräumliche Orientierung, Ökumene und gewachsene Strukturen

Die geographischen und topographischen Eigenheiten Wuppertals bilden schon von sich aus eigene Räume. Während die Talachse gut vernetzt und auch durch den ÖPNV sehr gut erschlossen ist, bilden die Südhöhen einen eigenen Raum, der sich auch in den Lebenswirklichkeiten der historisch gewachsenen Stadtkerne (Ronsdorf und Cronenberg) mit ihrer je eigenen Infrastruktur abzeichnet.

Traditionell werden auf den Südhöhen Alltagsaktivitäten wie Einkaufen und Arztbesuche soweit irgend möglich im eigenen Stadtteil erledigt, fachärztliche Besuche auch gerne im gesamten Bezirk der Südhöhen. In diesem Bereich liegen auch drei weiterführende Schulen, eine Realschule, ein Gymnasium und eine Gesamtschule. Diese drei Schulen werden von sehr vielen Schülerinnen und Schülern der vier Gemeinden besucht, so dass auch für die jungen Menschen die Südhöhen selbstverständlich ein gemeinsamer Lebensraum sind, welcher auch in der Freizeit im gemeinsamen Besuch von Sportvereinen und anderen Freizeitaktivitäten genutzt wird. Dabei unterscheiden sich die Südhöhen durch ihr kleinstädtisches, bisweilen sogar dörfliches Lebensgefühl vom großstädtisch geprägten Elberfelder Zentrum. Dies resultiert auch in unterschiedlichen pastoralen und karitativen Schwerpunktsetzungen in der Gemeindearbeit.

In den vier Südhöhengemeinden ist Ökumene gelebte Orientierung und prägt das Zusammenleben. Alle befinden sich in räumlicher Nähe mit einer evangelischen Kirchengemeinde und nutzen viele Gelegenheiten grundsätzlich für ökumenische Kontakte wie z.B. Andachten, Gottesdienste, Pfarrfeste, Projekte wie die Sternsingeraktion, Kinderbibeltage, das Adventsfenster und auch den Weltgebetstag der Frauen. Selbst die Chöre finden sich zusammen und gestalten Gottesdienste in der jeweiligen evangelischen oder der katholischen Kirchengemeinde. Die Bibliothek wird von Menschen beider Konfessionen genutzt und getragen. Die Menschen auf den Südhöhen leben miteinander im Glauben in vielen Bereichen des Alltags. Um dieses ökumenische Miteinander zu unterstützen braucht es Nähe und kurze Wege. Die unmittelbare Nachbarschaft ist dafür wesentlich. Die Verbindungen zur Talachse sind auch für den Bereich Ökumene nicht wesentlich.

Das Zusammenwachsen der in Größe und räumlicher Anbindung sehr unterschiedlichen Pfarreien auf den Südhöhen war ein intensiver, fruchtbarer und konstruktiver Prozess. Dieser förderte Verständnis, Vertrauen und Zusammengehörigkeit auf Augenhöhe. Und dies ist gerade auch im Blick

auf die Unterschiede der organischen Zentren der einzelnen Pfarreien gelungen. Die Struktur und Organisation des Seelsorgebereichs beruhen auf der Gleichwertigkeit und dem Gleichgewicht aller Gemeinden unabhängig von ihrer Größe und der Zahl ihrer Gemeindemitglieder. Dies spiegelt sich wider in unserem Gemeindeprofil und im Pastorkonzept.

Die Kirche lebt von geschenkten Gaben und Charismen

Das pastorale Konzept der Südhöhen beruht auf der Charismenorientierung in der Gemeindegemeinschaft. Unser Handeln ist bestimmt durch die Gaben und Fertigkeiten, die jedem und jeder von der Geistkraft Gottes geschenkt wurden. Da wir alle in diesem Sinne Beschenkte sind, sind wir auch befähigt, gleichberechtigt, in gegenseitigem Respekt und auf Augenhöhe am Gottesreich und an der Kirche mitzubauen. Unter dieser Voraussetzung gibt es keine ‚Herren des Glaubens, sondern Mitarbeiter an der Freude‘ (nach 2Kor 1,24). Wir alle sind aufgerufen, mit unseren Charismen als Mitglieder des wandernden Gottesvolkes mitzuarbeiten. Dabei findet eine Umkehr des Blickwinkels auf die Gemeindegemeinschaft statt: nicht ausgehend davon, welche Aufgaben zu erledigen sind, werden Leute dafür gesucht, sondern unser Denken geht vom Menschen und seinen Charismen aus: Welche Aktivitäten wollen und können von den Menschen vor Ort durchgeführt werden? Das Gemeindeleben auf den Südhöhen kann damit so vielfältig und auch wandelbar gestaltet werden wie die Menschen, die hier zusammenleben und ihren Glauben vollziehen. Indem auf diese Weise die eigenen ganz besonderen und einmaligen Charismen jeder einzelnen Person eingebracht werden können, bleibt Raum für das Wirken der Geistkraft.

Die Gabe der Leitung und die pastoralen Kompetenzen

Charismen der Leitung und pastorale Begabungen sind nicht an die Weihe oder an ein Theologiestudium geknüpft, sondern finden sich in vielfachen Ausprägungen in den Gemeinden. Daraus folgt ein geschwisterliches Leitungsmodell. Der pastorale Gewinn ist beträchtlich, wenn mit diesen Charismen Beschenkte ihre Fähigkeiten für die Gemeinschaft einbringen und Verantwortung für die Seelsorge und Pastoral der Gemeinde wirklich übernehmen können. Ist diese Möglichkeit gegeben, führt dies auch zu größerer Motivation, sich in Gremien oder anderweitig in der Gemeindegemeinschaft zu beteiligen.

Dies spiegelt sich wider in den Aufgaben und der Besetzung des Leitungsteams und auch in der Gleichberechtigung der Südhöhen Gemeinden untereinander, unabhängig von ihrer Größe. Dem Leitungsteam obliegt die Leitung von Gemeindeleben und Seelsorge auf den Südhöhen – und zwar in ihrer gesamten Breite von inhaltlichen Schwerpunkten bis hin zu organisatorischen Entscheidungen im Gemeindeleben. Damit weicht diese Form der Gemeindegemeinschaft vom sonst üblichen pfarrerzentrierten Modell ab. Der leitende Pfarrer ist ein Mitglied im Leitungsteam und hat nicht den Vorsitz inne. Diesem Team gehören hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie eine gewählte Vertretung aus jedem der vier Gemeinderäte an. Die Gemeinderäte sind dabei nicht Ortsausschüsse eines großen Gemeinderates, sondern sie werden separat in den vier Gemeinden gewählt. Sie entsenden ihre Vertretung ins Leitungsteam. Die vier Gemeinderäte bilden zusammen den Pfarrgemeinderat der Südhöhen. Das Leitungsteam ist paritätisch besetzt. Das bedeutet, unabhängig von der jeweiligen Größe entsendet jeder Gemeinderat zwei Vertreterinnen oder Vertreter ins Leitungsteam. Innerhalb des Leitungsteams wird in enger Rückbindung zu den vier Gemeinderäten und konsensorientiert entschieden. Die Stimmen der hauptamtlich in der Pastoral Tätigen haben dabei nicht mehr Gewicht als die der anderen engagierten Mitglieder. Dieses Modell der Gemeindegemeinschaft wurde mit hohem zeitlichen und personellen Aufwand vom Erzbistum Köln ausdrücklich unterstützt, begleitet und gefördert.

Die folgende Skizze zeichnet die Struktur des Seelsorgebereichs nach:



Stand: September 2022

Wir erleben, dass andere Gemeinden auf uns zukommen und uns bitten, ihnen unser Leitungsmodell und die Charismenorientierung vorzustellen. Dass wir so von außen als „Best-Practise-Modell“ wahrgenommen werden, bestärkt uns zusätzlich in unserem Weg.

Nicht vereinbare Entwicklungswege

Die gut funktionierenden, gewachsenen und gefestigten Strukturen werden bei einer Vergrößerung des pastoralen Raumes verloren gehen. Die geteilte Verantwortung, das Entdecken von Charismen und die Anteilnahme an den Lebenswirklichkeiten der jeweils anderen Gemeinde in der Pfarreiengemeinschaft, wie sie hier gelebt werden, brauchen Nähe und Beziehungen, die in einem stark vergrößerten Seelsorgebereich nicht herzustellen sind. Der vom Bistum vorgeschlagene pastorale Raum, der neben Elberfeld und den Südhöhen auch den zurzeit noch eigenständigen Wuppertaler Westen umfassen soll, ist sowohl in seiner Ausdehnung als auch von der Anzahl der Katholiken her deutlich zu groß, um die erprobte Geschwisterlichkeit und ein Arbeiten auf Augenhöhe zwischen den engagierten, gewählten Gemeindevertreterinnen und –vertretern untereinander und im Zusammenwirken mit den hauptamtlichen Leitungsteammitgliedern sicherzustellen. Erschwerend kommen die unterschiedlichen Entwicklungswege der Gemeindeprozesse hinzu. Die Südhöhengemeinden befinden sich nun seit fast zehn Jahren auf ihrem Weg der Gemeindeleitung und einer an den Charismen orientierten Pastoral, während in anderen Seelsorgebereichen in Wuppertal andere Wege wie zum Beispiel die Zusammenlegung von Pfarrgemeinden beschritten wurden. Deshalb ist es nicht möglich, unser Modell von Gemeindeleitung auf Augenhöhe unter dem Dach der riesigen vorgeschlagenen Pastoralen Einheit unter der Leitung eines für zwei Drittel einer Großstadt zuständigen Pfarrers zu leben. Denn andere Gemeinden können unser Modell auf dem jetzigen Entwicklungsstand nicht einfach ad hoc

übernehmen, weil die Umstellung auf charismenorientierte Gemeindegemeinschaft und -leitung Geduld erfordert und mit zeitintensiven Lernprozessen verbunden ist. Umgekehrt können wir unseren Weg zugunsten anderer Modelle nicht aufgeben, ohne unsere Identität zu verlieren.

Unsere über viele Jahre gewachsenen Strukturen basieren auf dem vom Erzbistum Köln von Anfang an begleiteten Prozess als Experimentiergemeinschaft, ein dezentrales Leitungsmodell zu entwickeln. Wir sehen hier eine Verantwortung in der Bistumsleitung, das in diesem Prozess Gewachsene (das Leitungsmodell, die Charismenorientierung, die gegenseitige Verantwortung und das Vertrauen, die Partizipation) nicht massiv zu gefährden. Im Gegenteil verdient und braucht es eine weitere Förderung. Wir sind überzeugt, dass nur solche gemeinschaftlichen Leitungsmodelle, in denen Verantwortung gleichberechtigt übernommen und geteilt wird, tragfähig für die Zukunft der Kirche sind.

Das entstandene Leitungsmodell lebt bereits jetzt viele der vom Pastoralen Zukunftsweg im Erzbistum Köln anvisierten Haltungen und Zielvorstellungen und ist auch deshalb erhaltenswert. Wir haben das Experimentierstadium hinter uns gelassen. Das Leitungsmodell hat sich bewährt. Außerdem liegt es auf der Linie der Beschlüsse des in Deutschland beschrittenen Synodalen Weges. Aus diesen Gründen halten wir es für eine pastorale und theologische Notwendigkeit, unseren Weg auf den Südhöhen selbstständig weiterzugehen.

Wuppertal, 29. September 2022,

Für das Leitungsteam Martin Schumacher //

Für den PGR Mechthild Boos //

Für das Pastoralteam Thorben Pollmann //

Für den KGV Andreas Gatzemeier.